



*hans werner geerds*

*GEERDS*

PETROGLYPHEN  
HOMOCHIFFREN

Nieswand

PETROGLYPHEN  
HOMOCHIFFREN



Fin THOMAS  
in RALC  
Am 15. 1.07  
Her mit seiner Wirtin  
S. 01

*hans werner geerds*

# PETROGLYPHEN HOMOCHIFFREN

bilder und texte  
aus marokko

texte von

*juan goytisolo  
christoph leisten  
hans werner geerds*

*die gespräche  
führte haweGEE  
im kopf  
in zusammenarbeit  
mit karin rauer*

  
Nieswand  
Verlag

Pour Hans Werner Geerdts

Les habitants de Marrakech et ses environs jouissent, sans le savoir, d'un privilège unique : celui d'être en présence d'un monde vif et joyeux disparu d'Europe et du reste de l'air islamique depuis plusieurs siècles. La halqa de Yema' el-Fna, contrairement au théâtre ou au cirque, abolit toute distinction entre les acteurs et les spectateurs ; ces derniers n'assistent pas à la représentation du halqaï, ils la vivent et y participent. Aucune frontière ne sépare l'un des autres ni des halqas concurrentes voisines. Ainsi, le public s'intègre complètement aux démonstrations du comique populaire ou aux rites magico-religieux du soufi qui officie dans lespace public.

Hans Werner Geerdts, établi à Marrakech depuis une trentaine d'années, a eu la patience du voyageur, le regard aigu et l'énorme talent nécessaires pour capter au vol l'agitation de sa foule, les goûts et vois éphémères, le cercle mouvant de la halqa, avec une vivacité et un bonheur qui font de lui le peintre par excellence de Yema' el-Fna. Son œuvre picturale est comparable, par sa grâce et perspicacité, à celle d'Elias Canetti et d'autres grands écrivains qui se sont inspirés du livre ouvert de la Place et se sont imprégnés de sa vitalité contagieuse.

Jean Seyssels

## FÜR HANS WERNER GEERDTS

die bewohner von marrakesch und seine besucher erfreuen sich – ohne es zu wissen – eines einzigartigen privilegs: gegenwärtig zu sein einer lebhaften und fröhlichen welt – in europa und dem rest des islamischen raums seit mehreren jahrhunderten verschwunden.

die halka\* auf dem platz djemaa el fna beseitigt – im gegensatz zum theater oder zirkus – alle unterschiede zwischen schaustellern und zuschauern. die letzteren nehmen nicht teil an der halka, sie leben sie und wirken mit. keinerlei grenzen trennen die einen von den andern, nicht einmal die nachbarlich konkurrierenden halka-kreise. so fügt sich vollständig die öffentlichkeit ein in die volkstümlichen lustspiele oder in den magisch-religiösen ritus der soufis, die öffentlich im raum zelebrieren.

hans werner geerds – seit jahrzehnten in marrakesch ansässig – hat die geduld eines sehers gehabt, den durchdringenden blick und das nötige erstaunliche talent, um, wie im fluge, die bewegungen der menschenmenge einzufangen, (auch) die gesten und die flüchtigen töne, den bewegten kreis der halka mit einer regsamkeit und lebensfreude, die ihn im besonderen sinn zu einem maler des djemaa el fna machen. sein bildnerisches werk ist vergleichbar, durch seine beschwingtheit und seinen scharfblick, mit dem von elias canetti und anderen grossen schriftstellern, die inspiriert wurden von dem offenen buch des platzes und geprägt sind von seiner ansteckenden lebenskraft.

*juan goytisolo*

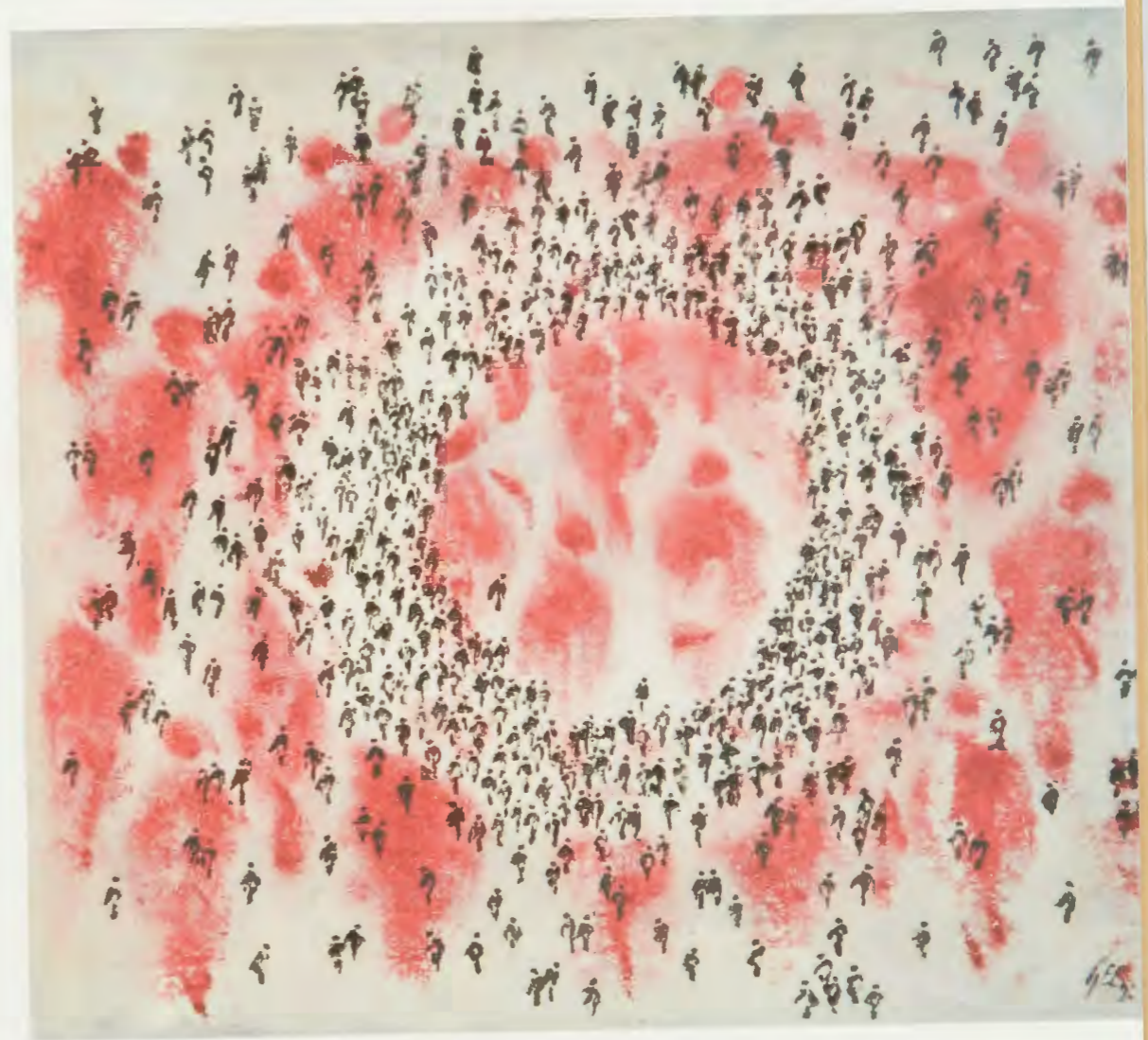
\* halka: der kreis der zuschauer und zuhörer

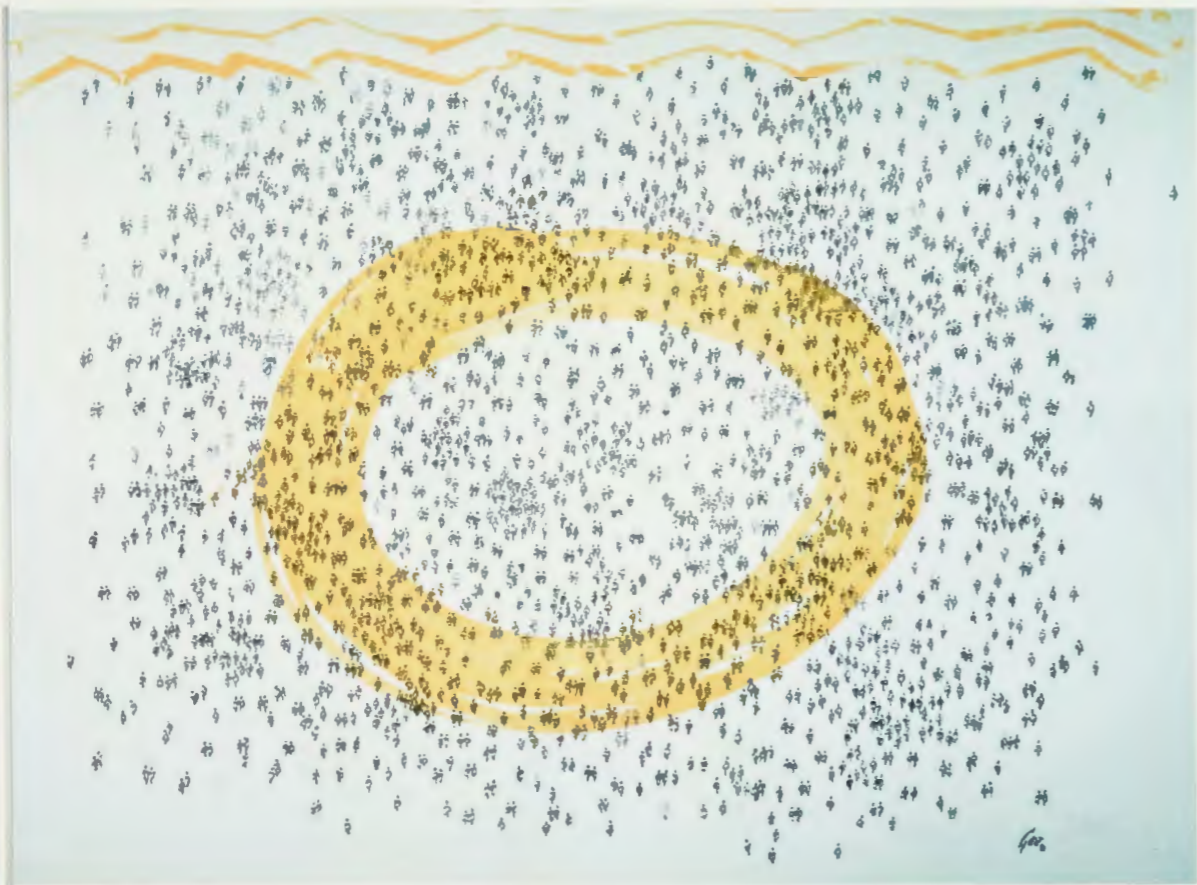




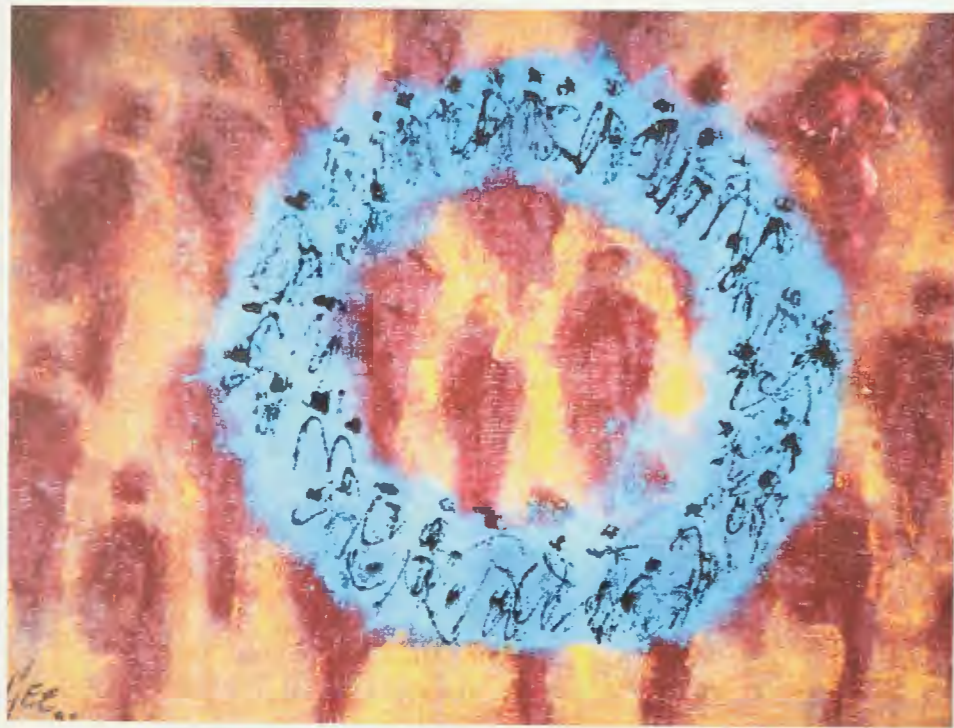
gäbe es nur eine wahrheit, könnte man nicht hundert bilder  
zum gleichen thema malen.

*pablo picasso*









DJEMAA EL FNA

gefangen im licht der raum  
geziemend ausser der zeit

hingefetzt in farben mit spachtel  
geschminkt mit worten

die erkennen und vergessen  
in bunten triaden malen

leben auf quirliger bildwand  
blaue flötentöne im hintergrund

parallel zu rot-orange-gelb  
von berauschten körpern

akrobatisch freigelegt  
in pluderhose fukia djellabah

flatternd bauschig gezähmt  
fällt der abend über haut und haar

und bringt den schoss zum glühen  
ockerrot-feuerrot-violett

GEE

10|11



## DER SCHUHPUTZER

ein schuhputzer – nicht der jüngste, einer, der offensichtlich seine zeugungskraft im leben verschwendet hat, hockt mit knien unter dem kinn in ruhestellung vor dem leeren stuhl – scheinbar ein haufen elend. die stammreihe der putzer, acht junge und alte männer, säumt den rand des platzes djemaa el fna in marrakesch, dort, wo der strom der passanten kaum abreisst.

dennoch: abdelhadi ist kundenlos, was ihn nicht sonderlich bedrückt, denn er ist ein mensch, der aus eigenem antrieb den augenblick erfasst. er weiss die zeit kurz und gut zu nutzen.

auf der bananenkiste, handgreiflich neben ihm, reiht er wiederholt die schon aufgereihten bürsten in ordentliche reihen. er stapelt wiederholt die cremedosen und tuben, sortiert sie nach farben: schwarz auf einen turmhohen haufen, braun, je nach abstufung von hell zu dunkel, weisse und farblose creme an den rand, weil er sie am wenigsten gebraucht. den velourslappen, der aus der mottenkiste stammt, glättet er, auch wenn er schon dreimal geglättet ist. den schwamm, der für den letzten glanz auf dem schuh sorgt, streift er zärtlich über die handfläche und deponiert ihn neben dem putzlappen. die schale einer ausgequetschten apfelsine hält er für alle fälle griffbereit, um bei bedarf die grösste dreckkruste von den sohlen zu lösen. sie wandert auch mal zum nächsten, wenn er sie braucht. erfahrungen zeigen: der saft einer apfelsine ist dem leder zuträglicher als wasser oder spucke.

ob stiefel der soldaten, ausgelatschte halbschuhe, strassen- oder salon-pumps: jede fussbekleidung erhält die gleiche sorgfältige pflege, ohne rücksicht auf den träger, sei er hochstapler, schürzenjäger oder tagedieb, wenn nur die centimen stimmen.

um mit keinem hauch von schwarz oder braun die strümpfe zu beschmutzen, steckt er pappschoner zwischen schuh und bein, rund um das fussgelenk. dann erst attackieren bürsten in seiner hand das schuhwerk mit wuchs um wuchs, so dass keine stelle ungeschoren bleibt. handgriffe, die sein lebensinhalt sind.

doch im augenblick ist da keiner, der für den dienst am schuh entlohnt. was bleibt, als hand an sich selbst zu legen? nicht, dass er seine eigenen schuhe reinigt – sie glänzen seit tagen – nein, viel wichtiger: er greift in den mund und holt das gebiss heraus, das wunderwerk der technik, das er in der hand hält, das ihm die verlorene natürlichkeit wiedergibt.

genügend begutachtet: der rauch der vielen zigaretten, der viel zu süsse minztee hinterlassen gelbe spuren – giesst er bedächtig wasser

aus der blechdose über die fingerspitzen und unterzieht die zahnreihe einer gründlichen reinigung: vor- und zurückreiben, ecken auspicken, lücken entfüllen, wieder reiben, dann spülen.

kein kunde wagt ihn bei der arbeit zu unterbrechen.

abdelhadi setzt den künstlichen ersatz in den mund, knutscht ober- und unterlippe und festigt so das gestell in der rechten lage. damit ist erst die halbe arbeit geleistet. jetzt wird die untere zahnreihe in die finger genommen und der gleiche prozess mit der gleichen innigkeit vollzogen.

da nun auf der welt jegliche tätigkeit ein ende findet, so auch das gebissreinigen. ein herr in feinem grauen flanell mit weissem hemd und blass kariertes krawatte besetzt den leeren stuhl. den platz nimmt er ganz und gar für sich ein. er stellt herausfordernd den rechten fuss auf die sohlen-skulptur, die den schuhkasten kennzeichnet. abdelhadi nimmt die herausforderung an. er greift zu bürste und creme und wienert, was zu wienern ist.

der kunde verfolgt von oben herab die flinken handbewegungen. nachdem der schwamm den letzten glanz hervorgezaubert hat, fühlt er sich entlassen. er bezahlt und geht.

warum sollte ihn ein gereinigtes gebiss im munde eines schuhputzers umwerfen?

- : herr brüter, sie sind in die ausstellung gekommen, um bilder zu sehen. haben auch sie den kunstbegriff erweitert, der alle menschen als kreative wesen umfasst?
- : ja!
- : herr brüter, wir danken ihnen für das gespräch.



- : frau grübler, sie sind in die ausstellung gekommen, um bilder zu sehen. erweitern sie auch den kunstbegriff auf die menschlichen triebe, so dass der satz gilt: alle menschen sind kreative wesen?
- : nein!
- : frau grübler, wir danken ihnen für das gespräch.



- : herr stegel, sie sind in die ausstellung gekommen, um bilder zu sehen. vertreten sie die auffassung picassos, dass bilder – wie worte – eine scharfe waffe, eine sprachmunition sein müssen?
- : ich halte es mit kandinsky, der die malerei als heilendes ritual ansah, das von seelenqualen und von angst befreit, das kann den maler wie den betrachter betreffen. in den cahiers d'art las ich übrigens ein wort von picasso: in dieser armseligen zeit kommt es vor allem darauf an, begeisterung zu wecken. da ist von scharfer munition nicht die rede.
- : herr stegel, wir danken ihnen für das gespräch.





–: herr gelting: sie sind in die ausstellung gekommen, um bilder zu sehen. dorothea tanning sagte, dass der surrealismus alle stufen der veränderung gezeigt hat. beuys lebte in dieser veränderten situation, jedenfalls für augenblicke. was sagen sie dazu?

–: nichts.

–: herr gelting, wir danken ihnen für das gespräch.



## MAHJOUB, DER KAUFMANN

mahjoub hat seinen laden am platz rahbah kedima, dem wirklichen herzstück von marrakesch, das von und mit einheimischen lebt, kaum von touristen beachtet.

frauen in einfarbigen djellabahs und reichbesticktem schleier, kind auf dem rücken und taschen am arm, mädchen in langen hosen und hochhackigen schuhen, wie sie zur zeit mode sind, männer, die familien um sich haben, jüngerlinge in trainingsanzügen, mit djellabah darüber, kurz: eine lebhaftere menschenmenge zieht die ladenfront entlang, die den platz auf allen seiten begrenzt.

ein laden sollte ein raum mit türen und fenstern sein. mahjoub's laden nicht. unter freiem himmel bietet er seine waren an, allen blicken und gelüsten der käufer und schaulustigen zugänglich.

er ist besitzer, selbständig, niemandem rechenschaft schuldig über verlust und gewinn. er kann seinen laden öffnen, wann er will. feste öffnungszeiten wären ein eingriff in die persönliche freiheit.

die öffnungszeiten richten sich nach stunden des tages, nach tagen der woche und nach wochen im jahr. fest steht: geschlossen am freitag, an dem er die gebetsstunden strikt einhält, wie an festtagen auch. geschlossen auch dann, wenn er als fussballspieler in der mannschaft gebraucht wird. und bei regen sowieso, dann breitet er die plastikplane über den ganzen laden aus.

dass er den laden schliesst, um seinem bruder beizustehen, dessen körperverbrennungen im krankenhaushaus in casablanca ausgeheilt werden, ist für ihn keine frage, auch dann nicht, wenn seine spärlichen ersparnisse dabei draufgehen.

schon als schuljunge fing mahjoub in den ferien an, kleinigkeiten des täglichen gebrauchs auf einem tablett, das er herumtrug, zu verkaufen. bescheiden, ja armselig, dennoch mit gewinn: jedes verkaufte stück brachte kleingeld in die tasche.

da das streben – die sucht, die begierde – nach grösserem, nach höherem, nach mehr und mehr nun mal im menschen angelegt zu sein scheint, besonders in einem lerneifrigen jungen mann, vergrössert er seinen bauchladen zu einem dauerhaften stand.

an der schmalen wand zwischen der steintreppe, die in das gewirr von engen gassen führt, und der tür des gewürzhändlers, legt er – im einvernehmen aller – bretter auf stützen, ein tuch darüber und die auslage für ein grösseres warenangebot ist geschaffen.

zur eröffnung morgens holt er vier grosse pappkartons hervor aus dem versteck im hinterladen. darin sind waren in päckchen, in

packungen und in eingewickelten papieren verstaut. um passanten von seinem anbot zu überzeugen, sie zum kauf anzuregen, breitet er fein geordnet, was er zu bieten hat, im detail aus: seifen in verschiedenen grössen und unterschiedlichen qualitäten, massenweise seifendosen in kunterbunten farben mit und ohne einlagen, handbürsten, kämme mit griff und ohne griff, breit gezinkt, haarnetze, spiegel mit plastikfassung, plastikbecher, plastikdosen, plastikhocker, notizblöcke neben waschbürsten und gummibändern, fläschchen mit stark riechenden duftwassern, preiswert und für den gewöhnlichen gebrauch.

die haarklammern, die haarspangen und -broschen, stecknadeln und kugelschreiber liegen deutlich sichtbar in ausgedienten marmeladengläsern.

nur während der mittagspause stülpt er – wie beim regen – die plastikplane über die bunte anhäufung seiner waren.

am abend wird stück für stück wieder in die kartons gepackt, sorgfältig und mühelos, doch zeitraubend. aber was ist zeit? sie läuft keinem beim geschäftemachen davon.

packungen und dosen mit chinesischen schriftzeichen deuten an, dass auch hier die globalisierung um sich greift.

nie im leben hätte mahjoub gedacht, titanic-badetaschen, wie sie in acapulco oder miami beach getragen werden, oder erlesene parfums weltbekannter hersteller in sein sortiment aufzunehmen. warum sollte er nicht? keiner hindert ihn daran, produkte aus spanien, frankreich oder schweden einzuführen: savon la main, bodyscrubber, especial anticelulitis, wella welloxon und tuben von zahnpaste mit klingenden namen: tonigencyl, foraden, signal, fluorstar.

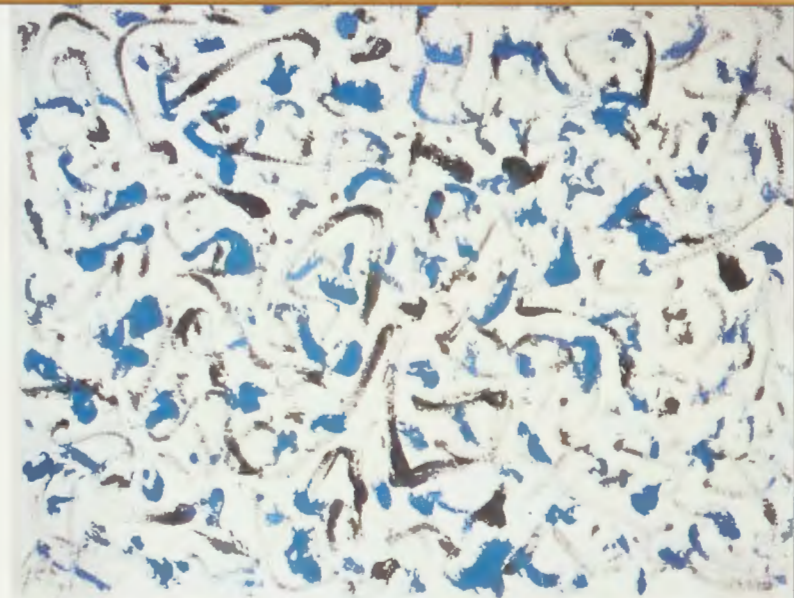
was keinen platz auf der auslage findet, hängt an fäden von gestellen, so dass auch hier hände leicht nach taschen und beuteln greifen können.

frauen, kinder und männer ziehen an dem stand vorbei auf dem weg in ihr wohnviertel oder schlendern von laden zu laden, um auf gut glück einen günstigen einkauf zu tätigen.

es gibt augenblicke, in denen sich käufer vor mahjoub's laden stauen. meist frauen und mädchen, die sehr häufig den kauf hinauszögern, um sich der gegenwart des jungen kaufmanns zu erfreuen. mahjoub ist ständig bereit, auskünfte zu erteilen in einem freundlich gefälligen ton. er hat die preise von der kleinsten stecknadel bis zur luxustasche im kopf.

eine frau sucht einen seifennapf. von dem gestapelten haufen wählt sie einen blauen, öffnet ihn, hält ihn unter die nase, als könne sie die seife, die nie darin lag, riechen, begutachtet das äussere, fällt ein urteil, das sie bei sich behält und legt den napf wieder an seinen platz.

jetzt greift sie zu einer roten seifendose. rot scheint der frau zu gefallen. sie verbindet das nützliche und praktische mit dem schönen. als ob sie von mahjoub zustimmung zum kauf erwarte, wirft sie hin und wieder einen kurzen blick auf ihn. er steht geduldig dem kaufakt gegenüber.



20|21

die farbe rot, nicht die grösse entspricht ihren vorstellungen von einem seifennapf. zufrieden über den fund, fragt sie nach dem preis. mahjoub antwortet gelassen, wie er jeder kundin antwortet. da sie ohne widerspruch – mit einem versteckten lächeln im gesicht – das geld abgezählt in seine hand legt, mutmasst er, dass die frau an anderen ständen nach dem seifennapf ausschau hielt, um das billigste anbot herauszufinden.

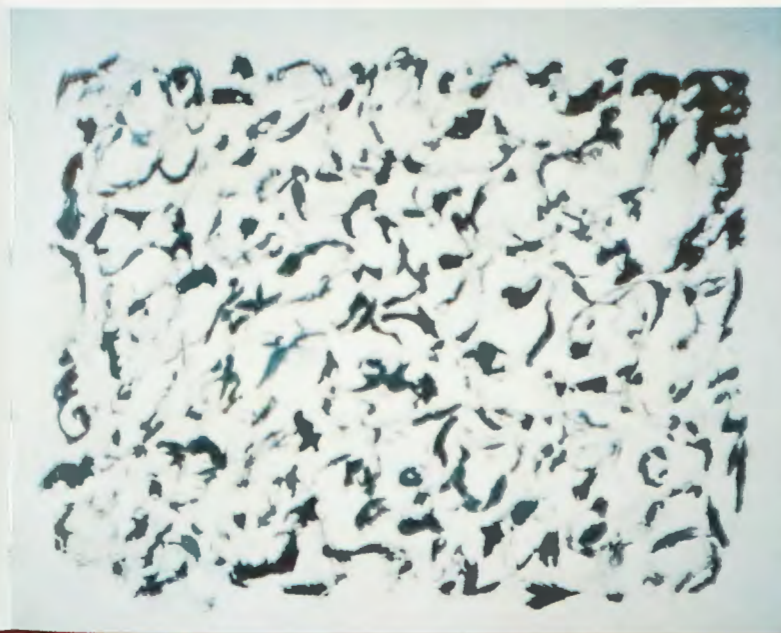
mahjoub ist weit davon entfernt, über preise zu reden. er reduziert nicht die summe, die genannt ist. bezahlt wird oder nicht. der handel verläuft wie immer: weder zur enttäuschung des einen, noch zum entzücken des andern – ohne schwärmerei: ein geben und nehmen.

mahjoub wickelt den napf ins papier und steckt ihn in die schwarze plastiktüte.

die frau bedankt sich, grüsst und geht.

nun die nächste kundin; und wieder die nächste. seifendosen, haarnadeln, spiegel, bürsten, broschen, savon la main, notizbücher gehen so von einer hand in die andere.

tagein, tagaus, tagein.







- : herr baum, sie sind in die ausstellung gekommen, um bilder zu sehen. kreative menschen schaffen bilder. im hohen atlas – und nicht nur dort – gibt es inseln von schöpferischen menschen: handwerker, die ihre arbeit lieben und täglich kunstwerke schaffen: am bau, im bau, vor und hinter dem bau, in dem sie wohnen. ganz im sinne beuys, der alle menschen als künstler sieht. wenn sie ihre arbeit am tage verlassen haben, gehören sie auch zu der gruppe?
- : nein.
- : herr baum, wir danken ihnen für das gespräch.



- : herr meininger, sie sind in die ausstellung gekommen, um bilder zu sehen oder wollten sie gesehen werden, ein schauspiel sein unter den besuchern?
- : no comment!
- : herr meininger, wir danken ihnen für das gespräch.





- : frau meier, sie sind in die ausstellung gekommen, um bilder zu sehen. was erwarten sie von dem besuch?
- : der besuch soll mir ein vergnügen sein. in der ausstellung sehe ich lauter schöne bilder. am liebsten würde ich eins kaufen, übers sofa hängen, damit ich mich tagtäglich daran erfreuen kann. leider kann ich mir die anschaffung nicht leisten.
- : frau meier, wir danken ihnen für das gespräch.

26|27|28





- : frau gescheiter, sie sind in die ausstellung gekommen, um bilder zu sehen. sind sie zufrieden?
- : ja! meine erwartungen haben sich erfüllt. da ich in einer nüchternen sachlichkeit, in einer gedankenmalerei aufgewachsen bin, fällt es mir nicht schwer, hier die verflechtung des individuum mit den mechanismen der gesellschaft zu entdecken. da wir ohnehin alle jahre wieder einen neuen zeitgeist auflegen – siehe op-pop-minimal-concept-modern-postmodern-postpostmodern-verschimmel-und-so-weiter-art oder konstruktivismus, produktivismus, objektivismus, suprematismus und so fort ... bin ich nicht abgeneigt, hier, angesichts der menschenmenge, der homochiffren, den „foulismus“ als neuen zeitgeist zu kreieren, oder sollten wir lieber von einem figürlichen tachismus reden?
- : frau gescheiter, wir danken ihnen für das gespräch.



- : ich möchte noch hinzufügen: die bezeichnungen der und-so-weiter-kunst scheinen samariterdienste zu leisten. eingeführt als gerüst zur daseinsbewältigung, um nicht dem „nichts“ ausgeliefert zu sein. ich könnte auch sagen: ... um die eigene leere mit begriffen zu füllen. können wir es nicht dabei lassen: ein bild hat eine bildsprache?
- : frau gescheiter, wir danken ihnen für das gespräch.



- : frau höchst, sie sind in die ausstellung gekommen, um bilder zu sehen. haben sie einen gewinn daraus gezogen?
- : ich müsste die bilder gefühlsbetonter und wiederholt anschauen, nicht mit verstand. sicherlich werden dann vorbildung und voreingenommenheiten aus dem weg geräumt, so dass ich das bild als lebendiges geschöpf empfinde. und die menschenfiguren mir anlass sind, über das leben schlechthin nachzudenken. wirklich: der besuch war ein gewinn für mich.
- : frau höchst, wir danken ihnen für das gespräch.



35|36|37



#### CAFÉHAUS-GESPRÄCH

gespräch im café matesch – zu deutsch: tomate – am platz djemaa el fna, marrakesch. abdelhadi, frisch gekämmt, in weissem hemd und dunkler hose, lehnt an der lindgrünen wand neben dem tresen, ein buch in der hand, in dem er liest.

ein ausländer setzt sich an den kleinen, runden marmortisch auf der terrasse. er sieht auf das lebhafte hin- und hergewoge der menschen, der alten, jungen, der frauen und männer und kinder. in bunten hosen, flatternden kleidern, in erdfarbenen djellabahs, bauern, händler und trödler. touristen, die viel haut zeigen. dazu das stimmengewirr, rufe und gegenrufe, stockschläge auf den esel, der den karren zieht, voll beladen mit orangenschalen.

die nebengeräusche, die verwöhnte ohren nicht wahrnehmen können, die beiläufigen handreichungen, die ungeübte augen nicht registrieren, sind zeichen zwischenmenschlicher beziehungen.

abdelhadi nimmt den neuling zur kenntnis. er fühlt sich veranlasst, das buch aus der hand zu legen, um seinen verpflichtungen nachzu-

kommen: er ist kellner. er nähert sich dem fremden gast – nur keine eile.

–: selam! –: selam! ... bitte kaffee.

abdelhadi wendet sich der theke zu, wo er die bestellung weitergibt. der ausländer gibt sich dem vergnügen des sehens hin, das zu entdeckungen führt.

da stammgäste oft stundenlang vor einer tasse kaffee hocken, ohne sich zu langweilen, hat abdelhadi allen grund, seine zeit mit lektüre auszufüllen. die terrasse ist mehr eine plattform des ausguks, als ein ort des konsums. da er nun wirklich nicht überfordert ist, leistet er sich, sein literarisches wissen zu erweitern.

der ausländer denkt: wenn ein kellner die zeit mit lesen vertreibt, ist er vermutlich auch bereit, ein gespräch zu führen.

blickwechsel, lächeln, der kontakt ist hergestellt.

–: entschuldige bitte, ich möchte gerne wissen, was du liest?

–: sartre! ich kann das philosophieren nicht lassen.

–: mein kompliment! mir geht es ähnlich so. ich habe gerade eine beobachtung gemacht, die des philosophierens wert ist. hast du eine minute zeit?

–: für meine gäste habe ich immer zeit.

–: da sind die beiden kinder, die sich über eine sache streiten, deren wichtigkeit an der lautstärke und den heftigen gesten zu erkennen ist. da offensichtlich beide keine einigung über das problem finden, tragen sie den fall einem herrn vor, der neben ihnen steht: sachlich und ruhig. der hört zu und fällt ein urteil. der kleinere stellt sich in siegerpose, der andere schweigt. dann fassen sie sich unter die arme und ziehen weiter.

–: was ist daran so aufregend?

–: was hat die kinder bewogen, sich an den erwachsenen zu wenden?

–: schlicht die absicht, einen streit aus der welt zu schaffen, ganz spontan.

–: genau das! sie handeln aus unbewusstem antrieb, dem instinkt folgend. ein vorgang der sinne, nicht des verstandes, ein vorgang, der mit dem tier – ich betone: mit dem tier in uns übereinstimmt.

–: wie denn? das tier würde nie denken, kann nicht denken.

–: sehr recht, wie die beiden kinder nicht gedacht haben, als sie sich instinktmässig dem nächsten zuwandten. wer tiere nur zu raubbestien, zu reissenden wölfen oder gackernden und blökenden wesen degradiert, der soll sein urteil berichtigen. er übersieht ganz bewusst, weil er befangen, eingesponnen ist in dem begriff humanität, human, dass massaker, folter, morde, vergewaltigungen, schikanen, intrigen und so weiter rein menschliche – nur menschliche ursprünge haben.

–: sie sind das tier im menschen.

–: eben nicht! das tier in uns bewahrt uns vor grausamkeiten. ein tier

tötet, um sich zu wehren, sich zu verteidigen oder zu überleben – weit entfernt davon, aus lust, machtgier oder profitsucht kriege zu führen.

–: dann sind mord und totschiag nicht unmenschlich?

–: sie sind menschlich, nur von menschenhand und menschenhirn erdacht und getan. auswüchse meinerwegen, aber keine krankhaften geschwülste, nur natürlich gewachsenes kraut. ich frage mich: sind genies, die unsere erkenntnisse, unsere gefühle, das empfinden erweitern, auch auswüchse? sie überragen die milliarden namenlosen unseres planeten, sind abgesondert als aussenseiter von der masse. wie mörder, wenn auch in extrem gegensätzlicher richtung. diese ausgeschlossenheit nenne ich unmenschlich.

–: hört! hört! die geistesgaben eines genies und die taten eines mörders stehen auf einer stufe: der unmenschlichen? eben noch waren mord und totschiag menschlich, rein menschlich. nun im zusammenhang mit dem genie: unmenschlich! wer soll das verstehen?

–: zugegeben: da verzerre ich begriffe. stufen wir das genie, wenn schon nicht als unmenschlich, dann wenigstens als übermenschlich ein. und das handeln des mörders als menschlich.

–: da sehe ich schon klarer.

–: wir fassen den begriff „menschlich“–„human“–„humanität“ mit allem, was damit verbunden ist, zu eng. nur die wohltaten, die guten und edlen im überlieferten sinn, sind gemeint mit human, humanität, aber – so erstrebenswert sie sein mögen: sie sind dem heutigen menschen, dem denken unserer zeit, nicht mehr angemessen.

–: da fangen meine wertvorstellungen an zu wanken.

–: warum sollen wir den alten zopf: „human“, „humanität“ nicht abschneiden? ein neues weltbild schaffen, in dem menschlichkeit dem weltgeschehen, dem menschenbild unserer tage entspricht?

–: menschenfreundlichkeit und menschenfeindlichkeit unter einen hut bringen?

–: ja! wir müssen den enggefassten begriff erweitern, wir müssen die sinne, das sinnliche im menschen, das tier in ihm – in das menschliche einbeziehen. das reicht für heute. du hast gäste zu bedienen. bis morgen!

–: selam! selam!

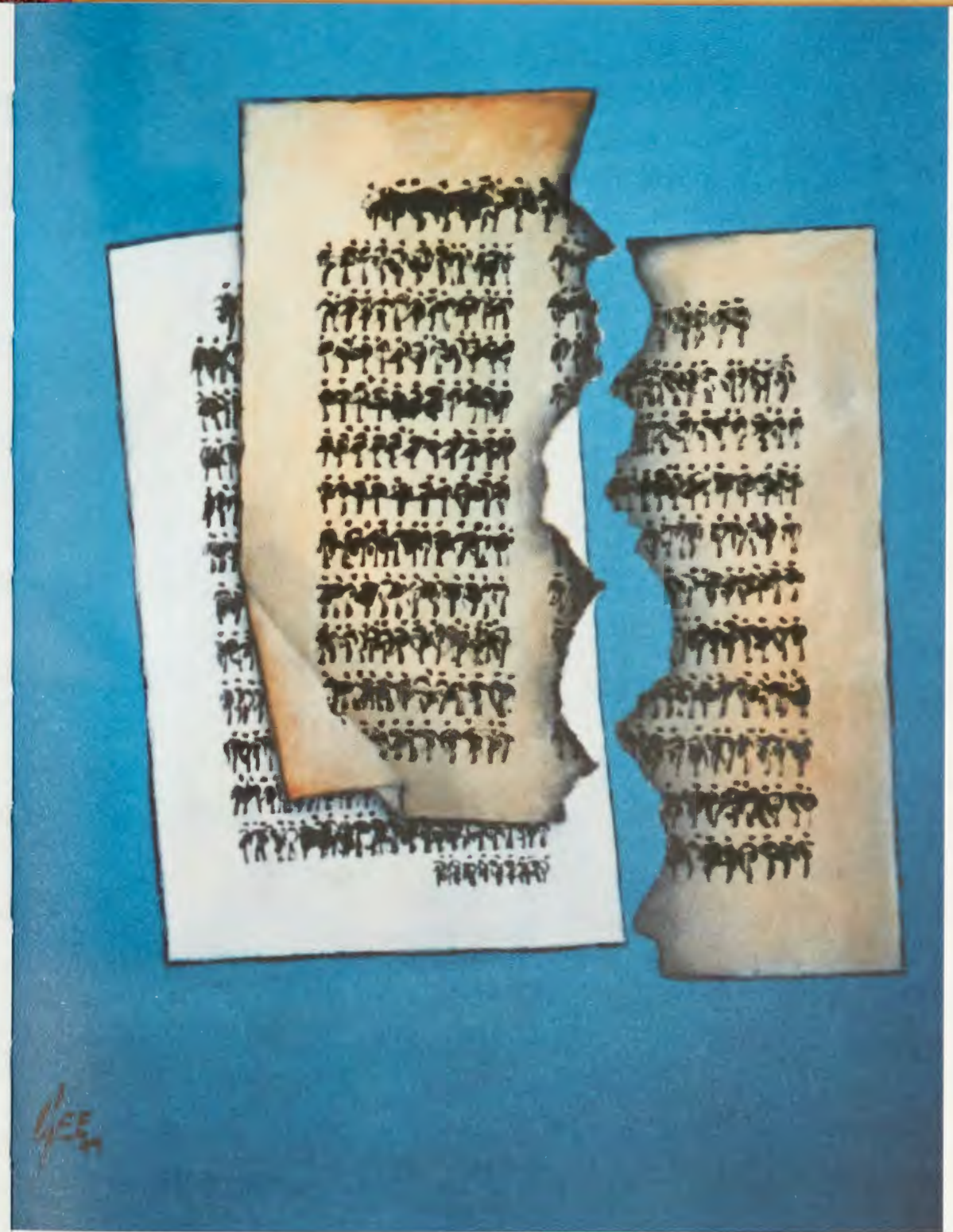
abdelhadi ruft dem fremden nach: es lebe der animalismus!  
tschüss!

der fremde ist selbst überrascht: was hat dies kindergebaren nach sich gezogen?





38|39



der mensch hat viele  
gesichter,  
menschlichkeit  
noch mehr

GEE



- : herr lustiger, sie sind in die ausstellung gekommen, um bilder zu sehen. fühlen sie sich bereichert?
- : ich bin begeistert von der visuellen polyphonie der bilder, die einem vielstimmigen orchester gleicht. ein farbenrausch, der mich mit freude erfüllt, enttäuscht kann nur der sein, der schon eine feste anschauung mitbringt, dem werden nicht einmal illusionen geliefert.
- : herr lustiger, wir danken ihnen für das gespräch.



40|41|42





43|44|45

- : fräulein haupt, sie sind in die ausstellung gekommen, um bilder zu sehen. hat sie die ausstellung überzeugt?
- : was die hängung betrifft: völlig. die bilder weniger. die variationen über das thema menschenmenge – offensichtlich inspiriert von dem gewimmel der menschen auf dem platz djemaa el fna in marrakesch – haben ihre berechtigung. jeder maler setzt sich selbst sein markenzeichen oder besser: hat seinen stil, seinem charakter entsprechend. die bilder hier könnten zu alter, überkommener wohnstuben-geistigkeit verführen. was nicht bedeutet, dass hier der anschluss an das digital-vernetzte zeitalter verpasst ist. ich will ehrlich sein: die bilder hinterlassen keine alpträume, sie haben mir freude bereitet.
- : fräulein haupt, wir danken ihnen für das gespräch.



- : herr kruse, sie sind in die ausstellung gekommen, um bilder zu sehen.
- : ja. ich will sie unvoreingenommen, ganz ohne denkakrobatik anschauen. für mich ist das tafebild im überlieferten sinne, d.h. gemalt oder gezeichnet auf holz, papier oder leinwand, trotz des umbruches unserer zeit – eine bereicherung des lebens. eine bereicherung, die das lebensnotwendige überlappt. folglich ein luxus ist, ja! kunst ist ein luxus, ein frevelhaft beglückender. frevelhaft angesichts des elends in der welt, beglückend für das individuum. ich tröste mich: kunst ist das, was ich dafür halte ... auch wenn kritiker anderer meinung sind. kunst ist kunst. der hund beisst sich in den schwanz.
- : herr kruse, wir danken ihnen für das gespräch.





48|49|50



- : herr prüfstein, sie sind in die ausstellung gekommen, um bilder zu sehen. was halten sie von der kritik in der tageszeitung?
- : nichts! sie ist eine tageserscheinung, kontemporär, das resultat einer hautengen weltanschauung – oft emotional gefärbt. kritiker sollten wie mediziner handeln. am körper des bildes – am bildkörper – diagnosen stellen und analysieren – im sinne von untersuchen, betreuen und zerlegen. für mich sind kritiker helden, die zwar nicht ihr leben, doch viele worte einsetzen ... ich werde ihnen stets ein ehrendes gedenken bewahren. meine bilder sind mir wegbegleiter fürs leben. mit oder ohne kritik.
- : herr prüfstein, wir danken ihnen für das gespräch.

- : herr wisser, sie sind in die ausstellung gekommen, um bilder zu sehen. glauben sie, dass bildende kunst eine aufgabe hat?
- : nein! sie ist in sich genug und bedarf keines kommentares. bilder haben eine eigene sprache. wer diese sprache hört und sieht, kann auch die aufgabe der bildenden kunst verstehen.
- : herr wisser, wir danken ihnen für das gespräch.



- : frau krusenohl-niedergesäss, sie sind in die ausstellung gekommen, um bilder zu sehen. denken sie, dass bildende kunst eine aufgabe hat?
- : ja! sie soll bilden und bereichern. ob sie als dekoration in wohnstuben hängt oder als provokation auf der dokumenta oder triennale – den wegbereitern (zitat) „für die sichtbarmachung des seienden in seiner existentiellen zeithaftigkeit“ – oder als handfeste ware in den galerien angeboten wird: kunst sollte beim betrachtenden und hörenden individuum spuren hinterlassen, so oder so: eiskalte oder glühendheisse, die erregen, die bewegen. damit ist schon eine aufgabe erfüllt. über diese individualgrenze hinaus zeigt sich leider, dass bildende kunst den lauf der geschichte nicht verändert. sie geht bestenfalls als zeiterscheinung in die geschichte ein. ich muss gestehen: selbst wenn kunst – wie malraux sagt – eine herausforderung an das schicksal des menschen ist, wenn durch kunst eine nation sich von dämonen befreit, von messerscharfen oder samtweichen polemiken begleitet, sie wird nicht verhindern, dass die menschheit sich ins verderben stürzt. sehen sie sich in der welt um! die macht des geldes bewirkt mehr, als jede künstlerische handlung.
- : frau krusenohl-niedergesäss, wir danken ihnen für das gespräch.

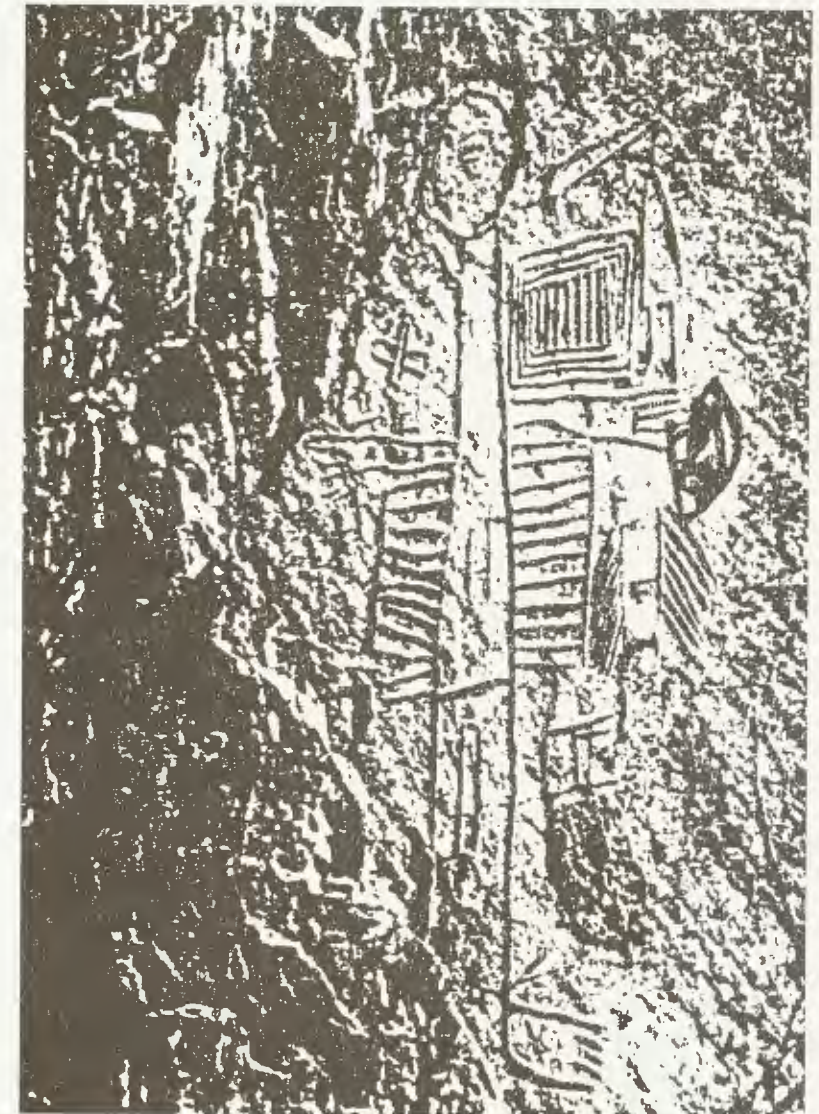
53|54







- : herr jäger, sie sind in die ausstellung gekommen, um bilder zu sehen: petroglyphen auf leinwand und papier. fühlen sie sich durch den widerspruch brüskiert?
- : keine leinwand kann den felschen ersetzen. die gravierten rillen im gestein werden hier in anderer form als relief wiedergegeben, eine illusion, die ich gerne hinnehme. die darstellungen von menschen und tieren, wie sie an den steilhängen und den hochplateaus des hohen atlas und antiatlas jahrtausende überdauert haben, kenne ich. sie haben rätsel hinterlassen. ich frage mich: was mögen jäger, hirten, sammler der vorgeschichte gedacht, gefühlt haben, als sie in mühevoller jahrelanger arbeit figuren mit dolch am hals und penis zwischen den beinen in das harte felsgestein schlugen? gedanken an tod, wiedergeburt, auferstehung? fragen über fragen. sind die bilder zauberzeichen, die die jagd beeinflussen sollten, symbole der fruchtbarkeit, oder darstellungen von menschenopfern? wiedergaben, die eine uns verborgene bedeutung haben, doch schlüssel sind zu archaischen ritzen? ob sie zu wahren erkenntnissen führen? sie sehen, ich fühle mich nicht brüskiert, sondern angeregt.
- : herr jäger, wir danken ihnen für das gespräch.







## ZEICHEN DES MENSCHLICHEN

Vom Djemaa el Fna zu den Petroglyphen  
auf Leinwand und Papier

Es gibt Orte im Leben eines Menschen, die, einmal gesehen, nie mehr aus dem Gedächtnis verschwinden. Und es gibt wohl Bilder, Metaphern, Symbole, mit denen etwas Ähnliches geschieht. Schließlich gibt es aber auch die Erfahrung, dass aus einer Örtlichkeit eine Metaphorik erwächst, die sich einer Existenz einprägt als lebenslange Aufgabe. Letzteres ist Hans Werner Geerds in Marrakesch widerfahren. Es war der erste Blick auf den Djemaa el Fna, der dem weitgereisten Baumeister-Schüler die Sesshaftigkeit abverlangte.

Seitdem blickt GEE über den Platz, sieht dem kaum fassbaren Menschentreiben zu und beschenkt uns davon mit seinen Bildern. Ausgehend von der Menge, die sich in konzentrischen Kreisen um einen Mittelpunkt – Geschichtenerzähler, Musikanten, ... – gruppiert, führen ihn die Versuche, aus der schier unübersehbaren Fülle des Platzes das Menschliche herauszulesen, immer wieder zu der Darstellung einzelner Figuren, die wie Chiffren den Raum erfüllen. Menschliche Individuen, wenige Striche auf grobem Tuch, wie hingeworfen in ihrer unverwechselbaren Zeichenhaftigkeit. Nie würde GEE sich erlauben, diese Zeichen zu deuten. Zu groß ist das Genügen an der Gewissheit, dass mit ihnen etwas gesagt ist, wenn auch nicht lesbar wie die Nachricht aus einem Mitteilungsblatt.

So wie sich die Menschen auf dem Djemaa el Fna in einer Halka sammeln, zeitvergessen, ehrfürchtig, um sich schließlich wieder zu vereinzeln, ein jeder auf seinem Weg, mit seinem Ziel, in seinem Rhythmus, im Gedächtnis aber die Begegnung bewahrend, so sammeln sich bei GEE Vorstellungen von Erlebtem um einen Gestaltungswillen, der ihn auf dem Weg weit zurückführt zu den einzelnen Figuren der Vorgeschichte, zu den Anfängen der Menschheit.

Auf dem Yagour, 40 Kilometer südöstlich von Marrakesch, findet er Felsbilder, die in ihrer Zeichenhaftigkeit einen Brückenschlag bilden zu dem Geschehen auf dem Djemaa el Fna. Menschen, Körper, Leiber, Urgestalten von magischer Sinnlichkeit: männlich, weiblich, androgyn. Zeichen, die das Unaussprechliche, das Rätselhafte in bedrohter und bedrohlicher Haltung verbinden.

Sind es Mahnungen, Beschwörungen durch das Wort, durch das Spiel? Sind es in Stein geschlagene Bezeichnungen für Wünsche, Hoffnungen, Zweifel, Kennzeichen für Rituale, gar für Menschenopfer?

GEE führt uns die Bilder vor Augen, ohne Erklärung, ohne Deutung. Es ist, als stünde hinter seiner Kunst die Sehnsucht, vom Sinn dieser Darstellungen nur berührt zu werden. Nichts verstehen, nichts

rekonstruieren, nichts erschaffen wollen, nur zeigen, was die Abreibungen, die der Felsen hergibt, zulassen: Erdpausen, deren Kreidespuren sich ausnehmen wie bloße Zeichen.

Was Jahrtausende überdauerte, wird hier sichtbar im Vergänglichen, auf Leinwand und Papier. Wer die Petroglyphen betrachtet, ahnt die kraftvolle Genügsamkeit, die diese Kunst erfüllt. Selbst noch in den Nachschöpfungen ist es, als hätte der Künstler sich von den Ältesten bei der Hand nehmen lassen, um den Zeichen Ausdruck zu verleihen: Mimesis, in der Zufall und Notwendigkeit, Ewiges und Vergängliches, Gegenwart und Geschichte miteinander verschmelzen wie im täglichen Treiben auf dem Djemaa el Fna, bis daraus eine großartige, menscheitsumspannende Metapher erwächst, deren Sinn wir niemals ermessen, wohl aber erahnen können.

*Christoph Leisten*





STIPPEN UND TUPFEN am strassenrand

ein koloss weiblichen geschlechts in schwarz-zerschlissener djellabah und blassblauem schleier, der breit über die brüste fällt, hat sich vor der wellblechportiere eines ladens, der am freitag geschlossen ist, niedergelassen.

nur das augenpaar und die faltigen hände sind den blicken der fremden ausgesetzt. sie geben keine auskunft über herkunft und betagtheit.

hat sie kein zuhause? und wenn, muss sie für sich und die familie sorgen? hat sie angehörige? wer macht schon einen feiertag zum arbeits-tag, wenn er's nicht nötig hat?

die frau in ihrer mächtig-plumpen gestalt ist wie eine installation auf einem thron, obwohl nur zerrissene pappstücke die kälte der strassensteine vom körper abhalten.

ihre erscheinung lässt vermuten, dass sie den grössten teil ihres lebens hinter sich hat. ob mit erinnerungen oder ohne, guten oder schlechten? hat sie wirklich zeiten der not und des elends überlebt? armut kennt kein alter. hat sie je augenblicke des liebesverlangens und lustvolle befriedigung gekannt? oder nur die sorge um das tägliche brot?



kein mensch kümmert sich darum.

warum sollte auch eine verkäuferin am strassenrand plötzlich in den bereich von aufmerksamkeit und des beachtens geraten, wo doch jeder mit sich selbst beschäftigt ist?

anders der fall, wenn brauchbares angeboten wird.

den ort ihres wirkens hat sie nicht nur der not gehorchend gewählt. hier in der strasse zwischen bab fteuh und der fontäne mouassin herrscht reger verkehr: laufkundschaft, von der sich der eine oder andere schon mal bückt, um die ware in augenschein zu nehmen, die sie um sich geschart hat: tontassen, tonbecher, irdene gefässe, die einer nachbehandlung bedürfen.

mit gelassener geste greift sie in den korb, in dem ihre ganze habe zu liegen scheint. ihre bewegungen sind sparsam, auf keinen fall unnütz. sie holt ein kleines gefäss, ein ausgebrauchtes senfglas, heraus, das mit einer teermasse halb gefüllt ist. es bleibt rechts von ihr stehen, denn sie wird mit dem zeigefinger der rechten hand behutsam in das glas stippen, um dann die tontasse, die die linke hand fest im griff hat, mit der schwarzen, zähen flüssigkeit zu betupfen.

alle handwerklichen fähigkeiten nutzt sie, um die glatte oberfläche der gefässe mit tupfern zu versehen. ohne zu ahnen, dass zufall auch sinn hat. die punkte – jeweils drei in angemessenem abstand – geraten zu figuren: kamelschnauzen, fabeltiere, phantasiegestalten. sie spiegeln ein können wider, das einer enzyklopädie zu entsprechen scheint.

ausdauernd stippt und tupft sie. stippen in das glas, tupfen auf den hellen ton. und wenn becher und tassen genug betupft sind, streicht sie die masse über den rand, wo die lippen der trinker ansetzen.

gelegentlich hebt sie den kopf, um vorübergehenden einen fragenden blick zuzuwerfen:

in aller bescheidenheit, schüchtern, als sei menschen ansehen eine frevelhafte neugierde.

neugierig sind die beiden jungen sportler, die vor der auslage stehenbleiben. aber nicht dem geformten ton gilt ihr interesse, sondern der schwarzen masse.

–: khadran heisst das zeug. ob die alte weiss, womit sie arbeitet?

–: ich krieg gatran aus asni, sagt sie. damit ist der gedanke an das material erledigt und das gespräch für sie beendet.

die jungen ereifern sich, als wollten sie mit ihren kenntnissen prahlen: das desinfektionsmittel, das alle krankheitserreger tilgt, wird in moulay ibrahim aus thuja-wurzelholz gewonnen ... der trinkbecher kann ohne gefahr einer ansteckung von vielen durstigen benutzt werden.

die stimme eines vorübergehenden, der „desinfektion“ aufgeschnappt hat, macht sich bemerkbar: schmier dir das zeug in die haare und alle läuse verdunsten.

lachen und grinsen, das unter dem schleier durchschimmert.

genug der worte, hier ist keine debattierbude.

ganz geschäftsfrau wickelt sie einen becher in zeitungspapier und drängt den packen dem jungen in die hand. er versteht; zahlt und beide gehen.

stippen und tupfen, ohne hast und eile, gedankenloses handeln, wo doch das material nach ideenreicher gestaltung schreit. die alte hält es mit dem schuster, der bei seinen leisten bleibt.

selbst der geringe einsatz von kraft macht müde. die frau legt die hände mit bewickeltem finger in den schoss und vergisst, wo sie ist. sie träumt.

wenn tatsächlich ein käufer sie aufschreckt, greift sie verbiestert nach einem becher und überreicht ihn eingewickelt in zeitungspapier dem kunden, dem es nicht schwer fällt, den geringen preis von einem dirham zu bezahlen.

pause! die alte langt in den korb nach einem brotfladen, der mahlzeit am morgen.

nicht daran zu denken, ihr frühstück in einem kaffeehaus einzunehmen, wo sie schwatzen oder zeitunglesen könnte. für sie sind die stufen zu hoch und buchstaben schwarzes gekrickel. ein café ist für reiche leute und eine zeitung zum einwickeln, nicht zum lesen, selbst dann nicht, wenn sie lesen könnte.

dagegen hört sie wie ein luchs, trotz verdeckter ohren.

thuja – khadran – gatran – wurzelholz – infektion, ... sind wortbrocken, die nachklingen, die das gemächliche stippen und tupfen aus dem gleichgewicht bringen und ihre ganze klugheit in unruhe versetzen. jedenfalls eine zeit lang.

doch immer wieder ist sie – wie viele menschen – in dem wunsch befangen, ein leben in geborgenheit zu führen, durch wirrnisse begleitet von gottes hand, um tag für tag zu überleben.

käufer kommen und gehen: laufkundschaft.

am abend packt die alte ihre klamotten zusammen, rüstet den korb und geht in richtung bab fteuh. wohin? wer weiss?

am nächsten morgen rollt der ladehelfer die blechwand hoch, stellt kisten und kartons vor den laden und hängt ober- und unterwäsche, kleider und hosen an baumelnde fäden.

von stippen und tupfen keine spur. am freitag wird – inshallah – die alte sich wieder hier niederlassen.









73|74|75|76







79|80



HANS WERNER GEERDTS

mein leben fängt an in kiel – schleswig-holstein, deutschland –  
am 23. januar 1925 um eindreiviertel uhr. es verläuft in gutbürgerlicher  
umgebung...

bis auch ich getrimmt wurde von fanatikern nationaler beschränk-  
heit. diese wertlose fracht löst sich auf nach dem zusammenbruch des  
reiches: unwiderruflich, unabänderlich.

das studium, die lehrerzeit mit anstellung als beamter auf lebenszeit,  
lasse ich hinter mir, um einer wahren berufung zu folgen: als kreativer  
mensch, malend und schreibend.

das tummeln in fremden geisteswelten, die nachdenklichkeit fordern,  
beginnt. abenteuerliche gedankenflüge und jämmerliche durststrecken  
treiben schöpferische kräfte zur tat.

nach dem spruch von prof. willi baumeister – meinem lehrer –  
»fleiss rentiert sich« arbeite ich wie ein gezeichneter.

ausstellungen und veröffentlichungen widerspiegeln die schaffens-  
perioden: in europa (basel, berlin, düsseldorf, paris, mailand, rom  
u.u.u.) in japan und USA; doch immer wieder die frage: wer bestimmt,  
was kunst ist?

sind es die zeitgeister, die auf der dokumenta oder im guggenheim  
beschworen werden... von ausstellungsleitern und -planern, museums-  
direktoren, kritikern ??? es bleibt dabei: kunst ist ein frevelhaft beglücken-  
der luxus (den sich privilegierte leisten).

ich finde mich damit ab, dass die qualität der arbeiten allein der  
urheber bewertet.

in diesem sinne: schaffen, schaffen bis ans ende.

marrakesch, den 15. juli 2000

© 2000 by Nieswand Verlag GmbH  
Alle Rechte vorbehalten

Gestaltung **Ingo Wulff** Kiel  
Lektorat **M & M Nissen** Kiel  
Lithographie **Lithomannufaktur** Kiel  
Druck **Nieswand Druck GmbH** Kiel  
Bindung **Gehring** Bielefeld  
Papier **fly 150 g/qm** [Innen]  
**F-Color** [Vorsatz + Einband]  
Schrift **Scala + Scala Sans**

Printed in Germany  
ISBN 3 926048 91 3

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

**Geerds, Hans Werner:**

Petroglyphen, Homochiffren : Bilder und Texte

aus Marokko / Hans Werner Geerds. - Kiel : Nieswand, 2000

ISBN 3-926048-91-3

PETROGLYPHEN, felsbilder, jahrtausend

alte zeugnisse des menschen, wie sie im  
marokkanischen atlasgebirge, im antiatlas  
und im drâa-tal zu finden sind.

HOMOCHIFFREN, menschenzeichen,

anzeichen des menschlichen bis in unsere  
zeit hinein, in der menschenmenge des  
djemaa el fna wie an dessen rande, in der  
gestalt des einzelnen, einer alten frau,  
eines jungen verkäufers, eines kellners  
oder schuhputzers.

hier wie dort, in der darstellung wie in  
der beschreibung bleiben sie signaturen  
des menschen, unabgeschlossen und  
offen für die frage nach dem sinn.